Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 9 (1994)

Heft: 2: Bulletin

Rubrik: Die EKD informiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE EKD INFORMIERT

Herbsttagung der EKD

Die Eidg. Kommission für Denkmalpflege führt ihre Herbsttagung 1994 am Donnerstag/Freitag, dem 3./4. November 1994 in Basel durch.

Das vom Präsidium gewählte Arbeitsthema beleuchtet Fragen der 'Grundlagen für die Restaurierung' / 'préparation de la restauration' aus der Sicht aller Beteiligten. Das genaue Programm wird den betreffenden kantonalen und städtischen Fachstellen sowie weiteren interessierten Fachleuten zu gegebener Zeit zugestellt.

Die Veranstaltung, zu der auch Denkmalpfleger der umliegenden Länder eingeladen sind, richtet sich an die kantonalen Denkmalpfleger und Archäologen sowie deren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Weiteren interessierten Fachleuten steht die Tagung ebenfalls offen (Anmeldung erforderlich).

Auskünfte erteilen der Präsident, Dr. André Meyer (041/44 93 94) oder der Sekretär der EKD, Dr. Roland Flückiger (031/322 92 84).

Roland Flückiger

Denkmalpflege und Planung

Akten der EKD-Tagung in Herisau vom 4./5. November 1993

Nunmehr bereits zum dritten Mal liegen die Akten der jährlich stattfindenden Tagungen der Eidg. Kommission für Denkmalpflege vor. Nach Genf (1991) und Bellinzona (1992) hat sich die EKD am 4./5. November 1993 bekanntlich in Herisau zusammengefunden, um das aktuelle und wichtige, mitunter jedoch schwierige Verhältnis von Denkmalpflege und Planung zu erörtern (vgl. NIKE Bulletin 1993/4, S. 12 f.).

Den Schwerpunkt der Herisauer Tagung haben die Kurzreferate zum äusserst anspruchsvollen, vielschichtigen Problem der Um- und Neunutzung des Winterthurer Sulzer-Areals gebildet sowie die anschliessend engagiert und kontradiktorisch, insgesamt ergiebig geführte Diskussion. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es zukünftig sein wird, dass sich die ungleichen Partner aus Denkmalpflege und Raumplanung zu einem - ständigen - Diskurs bereitfinden, um diesen Meinungsaustausch schliesslich auch öffentlich zu machen. Deshalb ist es doppelt sinnvoll, die Tagungsakten einer weiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Publikation kann zum Preis von Fr. 20.-- (inkl. Porto und Versand) bei der NIKE bestellt werden.

(siehe auch S. 40)

Vo

Zur Ausbildung des Denkmalpflegers 1)

Die folgenden Überlegungen betreffen ein Thema, das es in dieser Form zumindest in der Schweiz kaum gibt: die Ausbildung zum Denkmalpfleger. Immerhin, das muss ich der Gerechtigkeit halber gleich nachtragen, durchläuft - im Gegensatz zu früher - kaum eine Studentin oder ein Student weder das Studium der Kunstgeschichte noch der Architektur ohne das Wort Denkmalpflege wenigstens einige Male gehört zu haben. Auch breite Bevölkerungskreise haben sich in den vergangenen Jahren eigene, wenn auch nicht immer sehr präzise Vorstellungen über die Denkmalpflege gemacht. Und in den 70er Jahren, im Anschluss an die Ölkrise und das Europäische Jahr für Denkmalpflege (1975), aber auch unter dem Einfluss einer sich auf den Umweltschutz verpflichteten grün-linken Opposition drang die Denkmalpflege bis zu den Politikern vor. Denkmalpflege ist im Gegensatz zu früheren Jahren wenigstens dem Sinn nach ein Begriff. Denkmalpflege hat sich thematisiert.

Die Entwicklung von Denkmalpflege und Archäologie

Betrachtet man die Entwicklung auf dem Gebiet der Denkmalpflege und der Archäologie, wird offenkundig, dass in den vergangenen Jahrzehnten vieles in Bewegung geraten ist und dass nicht nur die Voraussetzungen und Bedingungen unter denen ein Denkmalpfleger heute arbeitet mit jenen von gestern vergleichbar sind, sondern dass sich auch das heutige Berufsbild des Denkmalpflegers von jenem der Vergangenheit doch sehr wesentlich unterscheidet. Es ist dies nicht nur Ausdruck eines Generationenwechsels, sondern auch veränderter Verhältnisse und Ansichten über das Was und das Wie etwas zu erhalten sei. Wo der Denkmalpfleger noch vor zwanzig Jahren als Generalist und quasi einziger Fachmann am Objekt gearbeitet hat, wo er sein Tun allein sich selber und der Wissenschaft gegenüber zu verantworten hatte und wo er unbehelligt von der öffentlichen Meinung Entscheidungen treffen konnte, steht der

Denkmalpfleger heute im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen und Kompetenzen. Eingespannt in ein hierarchisch strukturiertes Verwaltungssystem und zwischen Öffentlichkeit, Verwaltung, Politik und Wissenschaft agierend, arbeitet er in aller Regel auf einer unternehmerisch organisierten Baustelle im Verband mit zahlreichen anderen Fachspezialisten. Und wer glaubt, der Denkmalpfleger könne auf der Baustelle noch immer die Rolle eines Generalisten einnehmen und mit seinen mehr als nur periodischen Baustellenvisiten auch noch die fachliche Oberaufsicht über die Restaurierung wahrnehmen, übersieht in massloser Selbstüberschätzung, dass nicht er, sondern die Baustelle ihn leitet. «Wer etwas von allem, weiss alles von Nichts», lautet ein altbekanntes Sprichwort. In der Auseinandersetzung mit den 'Realitäten' ist dieser Sinnspruch auch auf die Disziplin Denkmalpflege anwendbar. Bereits 1852 schrieb Leon Vitet in 'Försters Allgemeine Bauzeitung' über die Kunst des Restaurierens: «Um aber eine alte Kirche gehörig zu restaurieren, genügt es nicht, dass man im Besitze eines Patentes zur Ausübung der Architektur ist, oder dass man sich den Titel eines Architekten beigelegt hat, oder endlich, dass man selbst eine gewisse Geschicklichkeit an den Tag legte. Zur Restauration einer alten Kirche gehören mehr Kenntnisse als Genie, mehr Beharrlichkeit als Fülle des Geistes, mehr Gewissenhaftigkeit als Enthusiasmus; sie verspricht dem, der sie auszuführen versteht, mehr Ehre als Gewinn, mehr Widerwärtigkeiten als Ehre. Eine Restauration ist eher ein Akt der Aufopferung, der Selbstverleugnung, als ein Geschäft. Das Projekt einer Restauration lässt sich nicht improvisieren; es kann nur durch langes Studium des Monumentes und seiner Geschichte zur Reife gebracht werden.»

Denkmalpflege als selbständige Disziplin

Fragen um Ausbildung und Weiterbildung entspannen sich heute nur im Bereich der Fachspezialisierung. Insofern dürfen wir die auch in der Schweiz in Gang gekommenen Diskussionen um die Aus- und Weiterbildung des Denkmalpflegers dahin interpretieren, dass die Denkmalpflege den Status einer selbständigen Disziplin mit eigenen Zielen, Kategorien, Methoden und Institutionen erreicht hat. Gesellschaftspolitisch aber heisst dies, dass der Denkmalpfleger auch eine entsprechende Fachausbildung geniessen muss, um als Fachspezialist anerkannt und ernst genommen zu werden. Genügt demnach eine Ausbildung als Architekt oder als Kunsthistoriker nicht mehr, um die fachspezifischen Aufgaben, wie sie mit dem neuen Berufsbild des Denkmalpflegers verbunden sind, wahrnehmen zu können? Und wie, haben wir uns heute zu fragen, hat die kunstwissenschaftliche Lehre darauf reagiert?

Kommen wir nochmals auf das oft beschworene Berufsbild des Denkmalpflegers zurück, der alleinverantwortlich für die Begründung des Denkmalwertes und für die Erhaltung und Restaurierung des Denkmals zuständig sein soll. Der Begriff der Denkmalpflege ist mehrschichtig und umfasst

sowohl die wissenschaftliche Erfassung und Erforschung der Denkmäler als auch deren Erhaltung, Restaurierung, Wiederherstellung und Nutzung. Am Anfang der Restaurierungsgeschichte wurde die Denkmalpflege von Architekten getragen, wobei man unter dem Begriff der Denkmalpflege nicht primär die Erhaltung als die Vollendung eines bestehenden Baues verstand. Erst am Ende des 19. Jh. sind die Kunsthistoriker dazugekommen und nocht etwas später die wichtige Gruppe der Restauratoren. In jüngster Zeit hat sich der Kreis der an Restaurierung Beteiligten um die Baufachleute, Bauforscher, Ingenieure, Planer, Naturwissenschaftler, Juristen und Verwaltungsbeamte ausgeweitet. Entsprechend hat auch der Restaurierungsprozess an Komplexität gewonnen, haben die technischen und materiellen Möglichkeiten neue Horizonte geöffnet, sind die Entscheidungsabläufe vielseitiger und die Fragestellungen komplizierter geworden. Im Gegenzug dazu hat die Denkmalpflege und hat der Umgang mit dem Baudenkmal in begrüssenswerter Weise an Wissenschaftlichkeit gewonnen, vor allem in der Inventarisation, in der Archäologie, der Bauforschung und in anderen Formen der spezialisierten Denkmalkunde. Angesichts dieser Sachlage und des verlangten hohen Spezialisierungsgrades der am Bauwerk und an dessen Erhaltung mitbeteiligten Fachdisziplinen lässt sich – um mit den Worten Vitets zu sprechen – nicht improvisieren. Die professionelle Beschäftigung mit dem Baudenkmal verlangt nach einer entsprechend professionellen und zielgerichteten Ausbildung.

Für eine professionelle und zielgerichtete Ausbildung

Es muss deshalb heute nicht überlegt werden, ob es einer fachspezifischen Ausbildung bedarf, um Denkmalpfleger werden zu können. Die Frage lautet vielmehr, wie diese Ausbildung zu gestalten oder zu verbessern ist, um der Denkmalpflege auch weiterhin der ihr zukommende Platz am Baudenkmal sichern zu können. Denkmalpflege ist 'Erkennen' und 'Erhalten'. Beide Tätigkeiten sind aufs engste mit der Kunstwissenschaft verbunden und für sie insofern von primärer Bedeutung als die Denkmalpflege sich nicht nur für die Erhaltung ihrer ureigensten Quellen, die Bau- und Kunstdenkmäler einsetzt, sondern diese auch für die kunstwissenschaftliche Forschung erschliesst. Die erforschende Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler stand am Anfang der kunstwissenschaftlichen Forschung und prägte über ein Jahrhundert lang auch die Architektur in ihrer Lehre und Praxis. Die Architektur blieb in der Lehre stärker mit der Praxis verbunden als die Kunstwissenschaft, die sich von der denkmalerhaltenden Forschung stärker entfremdete. Und auch heute ist es wiederum die Architektur, die sich auf der ihr eigenen Weise praxisbezo-

DIE EKD INFORMIERT

gen mit dem Denkmälerbestand auseinandersetzt, während sich die kunstwissenschaftliche Lehre kaum um die Erhaltung des Denkmälerbestandes kümmert. Oder hat sich die kunstwissenschaftliche Lehre gerührt als es darum ging, den Quellenwert des historischen Bestandes vom Castel Grande in Bellinzona in nicht unerheblichem Masse einer architektonischen Neugestaltung und Revitalisierung zu opfern?

Distanz zwischen Lehre und Praxis

Die Distanz zwischen Lehre und praxisbezogener Denkmalerhaltung ist aus der Sicht des Denkmalpflegers und der Denkmalpflege gross und insofern bedauerlich, als gerade die Denkmalpflege einen wesentlichen Beitrag zur Kunstgeschichte leisten kann und auch leistet. Alles, was dazu dienen kann, diese beiden Bereiche der Kunstwissenschaft einander näher zu bringen ist deshalb in hohem Masse willkommen und verdienstvoll.

Das Lehrangebot

Das Lehrangebot in Denkmalpflege ist im Gegensatz zu den benachbarten ausländischen Universitäten und Technischen Hochschulen in der Schweiz noch wenig institutionalisiert und erlaubt den Studierenden mehr zufällige als systematische Kontakte im Bereich der spezialisierten Denkmalkunde und der Archäologie. Die ETH in Zürich besitzt einen der Architekturabteilung angegliederten vollamtlichen Lehrstuhl für Denkmalpflege (Prof. Georg Mörsch), der sich allerdings ausschliesslich an die angehenden Architekten richtet. Unter den Universitäten verfügt nur gerade Bern über regelmässige Lehraufträge in Denkmalpflege und Archäologie. Ein Lehrstuhl in Archäologie besitzt nur gerade die Universität Zürich in der Person von Prof. Hans Rudolf Sennhauser, der einen weiteren Lehrstuhl an der ETH für Denkmalpflege und Archäologie belegt. Ein Nachdiplomstudiengang in Denkmalpflege, (beschränkt allerdings auf Restaurierungsfragen im Bereiche der 19.- und 20. Jh.-Architektur) getragen von der EPFL und der Architekturabteilung an der Universität Genf startete im vergangenen Jahr mit gutem Erfolg. Eine ähnliche Initiative für Zürich blieb bislang erfolglos.

Praktisch in allen Kantonen hat sich heute die Denkmalpflege in hauptamtlichen Denkmalfachbehörden und -Ämtern institutionalisiert. Rechnet man die Tätigkeiten im Bereich der Inventarisierung und anderen Formen der spezialisierten Denkmalkunde hinzu, dürften heute im Bereich der Denkmalpflege und Archäologie über 200 Kaderleute ihre Arbeit finden. Zusammen mit dem Museumsbereich stellt die Denkmalpflege das grösste Stellenangebot für promovierte Kunsthistoriker. Zählt man die Architekten hinzu, die ebenfalls auf dem Gebiet der Denkmalerhaltung tätig sind, erhöht sich die Zahl um ein Mehrfaches. Ist im Hinblick auf diese Beschäftigungsstatistik das Lehrangebot an den schweizerischen Hochschulen ausreichend, zielgerichtet und praxisorientiert?

Welche Ausbildung?

Will man nicht im Vagen bleiben, dann ist der Versuch einer zunächst noch bescheidenen Kasuistik unausweichlich. «Der Kunsthistoriker», sagt Gottfried Kiesow, «ist in der Denkmalpflege in erster Linie Wissenschaftler». Sein Beitrag liegt demnach vorwiegend in der Begründung des Denkmalwertes, in der systematischen Erfassung und Erforschung der Denkmäler, in der Verteidigung der geschichtlichen Werte und der historischen Substanz, im Einbringen der historischen Dimension in den Restaurierungsprozess und im wissenschaftlich-kritischen Hinterfragen der zu treffenden Restaurierungsmassnahmen. Der Architekt in der Denkmalpflege ist dementsprechend in erster Linie der auf die Architektur und auf die architektonischen Massnahmen bezogene Fachspezialist. Seine Rolle ist eine andere als die des Kunsthistorikers. Allein schon die Tatsache, dass die Denkmalpflege aus Architektur und Kunstgeschichte hervorgeht, weist darauf hin, dass es keine einheitliche, spezialisierte Ausbildung gibt. Denkmalpflege verlangt demnach nicht nach einer spezialisierten Ausbildung, sondern nach einer guten Grundausbildung in Kunst- und Architekturgeschichte und nach der Fähigkeit zu wissenschaftlichem Denken.

Die Frage, die sich deshalb mit der Ausbildung des Denkmalpflegers stellt, ist nicht die nach der Spezialausbildung, sondern die nach einer soliden, praxisbezogenen Grundausbildung in Architektur und / oder Kunstgeschichte. Zur Grundausbildung gehören in Ergänzung zum Studiengang u. a. die Restaurierungs-, Baumaterialien- und Baukonstruktionsgeschichte sowie die Bereiche Inventarisation, Bauforschung und Archäologie.

Für einen Nachdiplomstudiengang

Zur Erlangung der fachspezifischen Kenntnisse in Denkmalpflege und Archäologie ist die Errichtung eines praxisorientierten und berufbegleitenden Nachdiplomstudienganges für promovierte Kunsthistoriker und diplomierte Architekten von primärer Bedeutung. Die Ansätze, wie sie an der EPFL im vergangenen Jahr erstmals erprobt worden sind, sollten auf den gesamten Denkmalpflegebereich ausgeweitet werden und an der ETH Zürich ein deutschsprachiges Pendant erhalten. Nur so kann es gelingen, mit dem hohen ausländischen Ausbildungsstand in Denkmalpflege Schritt zu halten. Die bislang in der Schweiz gepflegte 'Do

it yourself-Methode' jedenfalls ist kaum das richtige Mittel, das in eine erfolgreiche Zukunft führt, auch auf dem Gebiet der Denkmalpflege nicht.

Bislang unerwähnt blieb die Notwendigkeit einer berufsbezogenen Weiterbildung im Sinne des Gedankenaustausches und der interdisziplinären Zusammenarbeit. Die gut besuchten vierzehntägigen Denkmalpflege-Kurse an der ETHZ, welche von der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) organisiert und vom Institut für Denkmalpflege (Prof. Mörsch) getragen werden, weisen auf das ausgewiesene Befürfnis solcher Veranstaltungen hin. Weiterbildung in Form von Kolloquien und Fachtagungen organisiert alljährlich die Eidg. Kommission für Denkmalpflege (EKD) für ihre Mitglieder und Konsulenten, sowie für die kantonalen und kommunalen Denkmalpfleger und Kantonsarchäologen und seit diesem Jahr auch die Fachorganisationen der Denkmalpflege, der Archäologie und der Restauratoren unter der Leitung von Prof. Hans Rudolf Sennhauser (finanziert durch die Architekturabteilung der ETH). Man wird diese guten Angebote, deren Organisation zurzeit auf den Schultern einiger weniger lastet und in deren ohnehin knappen Freizeit geleistet wird, in naher Zukunft auf eine festere finanzielle und personelle Grundlage stellen müssen, um nicht schon bald wieder darauf verzichten zu müssen.

Es gibt heute erfreulich viele, die sich für die Anliegen der Denkmalpflege und für die Erhaltung der Kulturdenkmäler engagieren. Die meisten unter ihnen bringen allerdings ausser dem Engagement und emotionalen Bindungen kaum weitere Voraussetzungen mit, die für den fachgerechten und schonenden Umgang mit dem Baudenkmal notwendig sind. Auf der rein ästhetischen und emotionalen Ebene aber lassen sich weder gefährdete Baudenkmäler erhalten noch solche fachgerecht restaurieren. Hierzu bedarf es einer wissenschaftlichen Grundausbildung, einer praxisorientierten Weiterbildung im Sinne eines Nachdiplomstudienganges und einer ausreichenden Erfahrung im Umgang mit den Kulturdenkmälern. Jeder Beruf sollte letztlich zur Berufung werden. Auf den Beruf des Denkmalpflegers trifft dies in ganz besonderem Masse zu!

1) Georg Mörsch hat die Arbeit des Denkmalpflegers sehr richtig als eine Arbeit in zwei Schritten umschrieben: das *Erkennen-Wollen* und das *Erhalten-Wollen*. Mit dem Wollen ist bereits ein wesentlicher Teil der denkmalpflegerischen Ausbildung erfasst, die eben letztlich nicht vermittelbar ist. Es ist wohl der grosse Irrtum zu meinen, Lernen und Erkennen-Wollen sei das Ergebnis der Schule.

André Meyer

DIE EKD INFORMIERT